

7. Arbeitstreffen des Forschungsfokus Geflüchtete 2023

Am 2. und 3. November fand an der Technischen Universität Darmstadt das 7. Arbeitstreffen des Forschungsfokus Geflüchtete der Gesellschaft für Angewandte Linguistik statt, das von Karin Birkner, Britta Hufeisen und Peter Rosenberg veranstaltet wurde. Es stand unter dem Motto „Sprachliche Vielfalt und Integration: Aktuelle Forschungsperspektiven“. Neben neun Vorträgen gab es auch zwei Stände auf einem Markt der Möglichkeiten. Drei weitere Vorträge mussten aus Krankheitsgründen abgesagt werden. Insgesamt nahmen rund 40 Personen teil.



Einleitend stellte **Peter Rosenberg** verschiedene spezifische Themen im Zusammenhang mit dem Spracherwerb unter den Bedingungen von Flucht heraus und erwähnte dabei u. a. die Traumatisierung, unklare Perspektiven auf das Bleiben oder Zurückkehren, die große Zahl der Ehrenamtlichen in der Sprachvermittlung und den Einfluss der Politik auf Integration und Spracherwerb. **Karin Birkner** erläuterte als Vertreterin der GAL in ihrem Grußwort das Format Forschungsfokus. Dabei handele es sich um ein Format, das bei aktuellem Bedarf ins Leben gerufen werden könne und wieder aufgelöst wird, sobald das Thema nicht akut sei. Für den Forschungsfokus Geflüchtete, der 2015 etabliert wurde, entstand 2021 die Überlegung zur Debatte, ihn zu beenden, doch die Ereignisse um den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine führten erneut zur Notwendigkeit der Weiterführung. Ein weiteres Grußwort sprach **Britta Hufeisen**, die Leiterin des Fachgebiets Sprachwissenschaft – Mehrsprachigkeit, das den diesjährigen Forschungsfokus organisiert hatte. In ihrem Beitrag forderte sie aufgrund der Wichtigkeit des Themas mehr politische Einflussnahme und betonte die Notwendigkeit, sich für Finanzierungen einzusetzen, um weitere Forschung zu ermöglichen.

Alltagsorientiertes Lernen als Lernen im Alltag? Die Rolle von Lernorten im DaZ-Erwerb

Den ersten Vortrag hielt **Oliver Delto** über die Wichtigkeit verschiedener Lernorte für das Deutschlernen Zugewanderter und Geflüchteter. In diesem Rahmen stellte er auch das hessische Landesprogramm „MitSprache Deutsch4U“ als ein hessisches Sprachförderprogramm vor. Wichtige Prinzipien seien hier die Alltagsorientierung und die Niedrigschwelligkeit, vor allem im Sinne des leichten und unbürokratischen Zugangs der Teilnehmer:innen zu diesen Angeboten. Durch das Verorten und Sichtbarmachen von Lernerfahrungen im Alltag der Lernenden könne eine sinnvolle und vielversprechende Verknüpfung verschiedener Lernsettings erreicht und didaktisch auch für den Unterricht aufbereitet werden. Auf diese Weise würden Lernerfahrungen, die außerhalb des Klassenzimmers gesammelt und daher oft unerkannt blieben, Anerkennung finden können. Der Vortrag schloss mit einem kurzen Überblick über forschungsmethodische Herausforderungen und die Arbeit mit visuellen Methoden zur Dokumentation des Lernens im Alltag.

Mehrsprachigkeit trifft auf Schule. Mehrebenensystemische Sichtweisen auf (Schul)entwicklungsprozesse zur sprachlichen Bildung und Deutschförderung im zeitlichen Verlauf von 50 Jahren Anwerbeabkommen bis zur Flucht migrationsbewegung 2015 an Volksschulen in Vorarlberg

Der zweite Vortrag des diesjährigen Forschungsfokus stammte von **Simone Naphegyi**. Sie behandelte in ihrer Dissertation den Umgang mit Mehrsprachigkeit an Schulen. Dafür befragte sie unterschiedliche Akteur:innen und zeigte ihre Sichtweise zur Thematik auf. Zur Untersuchung des Alltagsgeschehens nutzte sie ein qualitativ-rekonstruktives Forschungsdesign. Für ihre Untersuchung führte die Vortragende insgesamt 24 Expert:inneninterviews mit Akteur:innen aus der Politik (Makroebene), Schulleitungen (Mesoebene) und Lehrkräften (Mikroebene). Zur Auswertung der Daten nutzte sie das Forschungsverfahren GABEK©. Zusätzlich führte sie eine Dokumentenanalyse anhand von Sekundärdaten durch. Die Ergebnisse der Untersuchung machen u. a. deutlich, dass die Verantwortung für den Umgang mit mehrsprachig aufgewachsenen Schüler:innen häufig auf die Mikroebene ausgelagert wird. Die erhobenen Daten verdeutlichten, dass die (sprach-)fachliche Qualifikation der Schulleitung eine zentrale Rolle bei der Schaffung von Strukturen im Rahmen der pädagogischen Schulentwicklungsarbeit spielt. Obwohl die Mehrsprachigkeit auf dem Schulgelände sichtbar sei, werde sie nicht in den Unterricht integriert. Die Vortragende schloss daraus, dass durch die Präsenz von Geflüchteten an Schulen ein Bewusstsein für die Wertschätzung der Mehrsprachigkeit geschaffen werde. Sie erachtet es als erforderlich, dass der Unterricht kokonstruktiv gestaltet wird und dass Schulleitungen über eine (sprach-)fachliche Qualifikation verfügen.

Übergänge von der Intensivbeschulung in die duale Ausbildung gestalten. Zur Identifikation von Erfolgsfaktoren im Projekt ‚Übergänge schaffen‘

Jana Gamper und **Yee Cheng Foo** stellten in ihrem Vortrag das vom hessischen Kultusministerium geförderte Projekt „Übergänge schaffen“ vor. Dieses befasst sich mit zugewanderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die Vorbereitungsklassen an Berufsschulen, sogenannte InteA-Klassen (Integration durch Anschluss und Abschluss), besuchen. Es wurden verschiedene Gründe genannt, mit welchen sich die niedrige Übergangserfolgsquote erklären ließe; z. B. die Anerkennungsprobleme bei Abschlüssen und Erfahrungen, institutionelle Diskriminierung und Rassismus oder die Anforderungen von Sprachkompetenzen auf B- oder C-Niveau. Vor allem den schriftsprachlichen Kompetenzen sprachen die Vortragenden hierbei eine Gatekeeper-Funktion zu und erklärten, dass nur 30% derjenigen mit Abschluss es durch den Flaschenhals schafften und in eine Ausbildung übergingen. Deshalb wird im Rahmen des Projekts u. a. untersucht, wie sich die schriftsprachlichen Kompetenzen während des Besuchs der InteA-Klassen entwickeln. Neben der Datengewinnung mittels Schreibaufgaben werden in der Studie sprachbiografische Daten erhoben. Im Vortrag wurden einige Beispiele aus Pilotierungen präsentiert, z. B. Ergebnisse einer Schreibaufgabe, in der die Lernenden einen Praktikumsbericht verfassen sollten. Es wurde darüber diskutiert, wie diese auf der Mikroebene, z. B. durch Fokussierung auf den nominalen Ausbau, sowie auf einer funktionalen Ebene durch die Frage nach dem Erfüllen der Aufgabenstellung, analysiert werden können. Weiterhin planen die Vortragenden die Anschlussbefragung einzelner Personen, um herauszufinden, welche Rolle die schriftsprachlichen Kompetenzen für den Erfolg in der Ausbildung spielen.

Professionalisierungsanforderungen für angehende Lehrkräfte für den Sprach(en)unterricht mit neu zugewanderten Schüler*innen im Kontext von erzwungener Migration.

In diesem Vortrag präsentierte **Lisa Berkel-Otto** das mehrwöchige hochschuldidaktische Lehr-/Lernprojekt „Sommerschule DaZ“, welches mit Lehramtsstudierenden an der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt wird. Ein wesentlicher Aspekt des Projekts sei, dass die Studierenden beim Unterrichten der SuS mit Fluchthintergrund sowohl als krisenhaft empfundene Situationen im Projektverlauf festhalten und reflektieren als auch für ihr Selbstkonzept bestärkende Momente erleben sollen. Die angehenden Lehrkräfte sammeln in der Sommerschule z. B. Erfahrungen in der Sprachstandsdiagnostik, Methodik/Didaktik oder Alphabetisierungsarbeit. Die drei verschiedenen Säulen des Projekts, bestehend aus Lehrveranstaltungen, Praxisphasen und Reflexionsaufgaben wurden im Vortrag skizziert, und es wurde erläutert, welche Daten im Rahmen des Projekts gewonnen und hinsichtlich welcher Forschungsfragen ausgewertet wurden. Der Fokus im Vortrag lag auf den in der

Reflexionsphase gewonnenen Daten in Form von Audiotagebüchern und E-Portfolios. Es wurden einige in der Datenauswertung generierte Kategorien und dazu passende Beispielzitate präsentiert. Die Supervision während der Sommerschule mit einer Psychologin ermöglichte den Studierenden wichtige Lernmomente hinsichtlich des Umgangs mit krisenhaften Situationen, ebenso wie die didaktische Beratung mit der Projektleitung, die Selbstreflexionsaufgaben und der Austausch in der Gruppe. Hinsichtlich der Bedarfe der SuS mit Fluchthintergrund wurde aus Sicht der Studierenden berichtet, dass handlungsorientierte Aufgaben gut funktionierten, diese aber nicht zu frei sein dürften. Zusammenfassend wurde festgehalten, dass Herausforderungen vor allem auf der Planungsebene und durch das Verhalten der SuS auftauchen.

Das emotionale Erleben ehrenamtlicher Sprachlernhelfer*innen

Den letzten Vortrag am ersten Tag hielt **Sandra Sulzer**. Sie untersuchte im Rahmen ihrer Dissertation, wie ehrenamtliche Sprachlernhelfende passgenauer an Grundschulen eingesetzt werden können. Dafür befragte sie langjährig engagierte ehrenamtliche Sprachlernhelfende und zeigte deren Sicht auf. In ihrer Studie beschäftigte sie sich mit den Rollen, den Aufgaben der Ehrenamtlichen und ihrem Erleben. Im Vortrag lag der Schwerpunkt auf dem Erleben der Ehrenamtlichen. Für die Datenerhebung nutzte sie Repertory Grid-Interviews und setzte Lehrer:innen-Emotionen als Redeimpulse ein. Mit ihrer Studie konnte sie aufzeigen, welche Emotionen in welchem Kontext besonders häufig auftraten. Die Interviewpartner:innen gaben an, bei ihren Treffen mit den Kindern besonders positive Emotionen wie Freude, Zufriedenheit und Stolz empfunden zu haben. Die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und der Schulleitung, zeitliche Vorgaben und inhaltliche Aspekte führten nach Aussage der Ehrenamtlichen vermehrt zu negativen Emotionen wie Ärger/Wut/Zorn oder Ermüdung. Basierend auf den Ergebnissen der Studie stellte die Vortragende Leitgedanken vor, die zur Entwicklung zukünftiger Konzepte genutzt werden können und speziell auf die Bedürfnisse ehrenamtlicher Sprachlernhelfer:innen abgestimmt sind.

Mehrsprachige Lernende im zweiten Bildungsweg. Perspektiven auf das eigene (Sprach-) Lernen

Der zweite Tag des Workshops begann mit einem Vortrag von **Ina-Maria Maahs**. Sie präsentierte Ergebnisse der gemeinsamen Forschung mit Marco Truilzi und Andrea DeCapua. Sie untersuchten die Lernerfahrungen junger erwachsener Zugewanderter mit unterbrochener Schulbildung, die ihren Abschluss aktuell auf dem zweiten Bildungsweg nachholten. Dabei handele es sich um eine Zielgruppe, die statistisch bislang wenig erfasst worden sei. Zentral für dieses Forschungsprojekt ist dabei das Konzept des sprachsensiblen Fachunterrichts, in dem

Sprache bewusst als Kommunikationsmittel eingesetzt wird, um sprachliches und fachliches Lernen miteinander zu verknüpfen. Die Forschenden bearbeiten damit eine wichtige Forschungslücke, da sie sich dezidiert mit der Erwachsenenbildung auseinandersetzen, deren Erforschung gegenüber der Primarbildung häufig unterrepräsentiert ist. Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden 15 Lernende mittels leitfadengestützter Interviews befragt. Die Auswertung der Interviews durch eine Codierung im Team führte zur Entwicklung von fünf Oberkategorien (Bildungsbiografie, Lernstrategien/-routinen, Prüfungsvorbereitung, Sprachgebrauch in der Schule und Sprachgebrauch außerhalb der Schule sowie positive Einflussfaktoren), die einen umfangreichen Einblick in das individuelle Erleben der Befragten erlaubten. Der Vortrag schloss mit einem Appell für die verstärkte Nutzung des sprachsensiblen Fachunterrichts in der Erwachsenenbildung.

EOK & MiA: Niederschwellige Orientierungs- und Sprachförderkurse des Bundes

Im Anschluss sprach **Barbara Thiel** vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) über niederschwellige Sprachfördermaßnahmen des Bundes und die Möglichkeiten für Erfolgsmessungen jenseits standardisierter Tests. Sie fokussierte dabei insbesondere zwei Programme: einerseits das bereits seit den 1980er Jahren bestehende Programm „Migrantinnen einfach stark im Alltag“ (MIA), das gezielt Frauen anspricht und neben dem Spracherwerb auch zum Ziel hat, Sozialräume zu schaffen, und die Möglichkeit bietet, Kontakte zu knüpfen. Andererseits sprach sie auch über die seit 2017 bestehenden Erstorientierungskurse für Schutzsuchende und Zugewanderte (EOK). Letztere sollen den Teilnehmenden neben Spracherwerb auch eine allgemeine, alltagsweltliche Orientierung vermitteln. Zentral ist dabei das Konzept der Niederschwelligkeit, dass nämlich eine bedarfsgerechte Auswahl der Inhalte von wesentlicher Bedeutung ist und auch eine sozialräumliche Perspektive wichtig ist. So komme der Kurs häufig zu den Teilnehmenden, anstatt umgekehrt. Beispielweise würden Kurse direkt in die Unterkünfte verlegt oder in Kindergärten angeboten, um Eltern zu erreichen und gleichzeitig eine Kinderbetreuung gewährleisten zu können. Für die Erfolgsmessung der Erstorientierungskurse wurden über die letzten Jahre in Zusammenarbeit mit dem Volkshochschulverband Baden-Württemberg die sogenannten Lernzielchecks entwickelt, die im Anschluss an den Vortrag auch Bestandteil des Markts der Möglichkeiten waren. Diese folgen einem modularen Aufbau und orientieren sich stark an der Unterrichtspraxis, so dass eine Vergleichbarkeit zwar schwierig sei, aber Lernerfolge dennoch auf der Mikroebene erfasst werden können. Aus der Perspektive der Lernenden seien die Lernzielchecks zudem aufgrund ihrer Praxis- und Unterrichtsorientierung stets willkommene Möglichkeiten der Selbstreflexion und könnten durch die Sichtbarmachung individueller Lernerfolge auch zur Steigerung der Lernmotivation beitragen.

Markt der Möglichkeiten

In diesem Jahr wurde neben den Vorträgen auch ein *Markt der Möglichkeiten* veranstaltet. Dafür wurden zwei verschiedene Stände aufgebaut, an denen die Referentinnen ihre Projekte anhand von konkretem Anschauungsmaterial detailliert präsentieren und ausführlich erklären konnten. Durch Gespräche zu zweit oder in kleineren Gruppen entstand ein intensiver Austausch.



EOK Handreichung für Lehrkräfte



Einer der Stände wurde von **Andrea Bernert-Bürkle, Olga Grimm, Roswitha Klepser** und **Ferda Torre** betreut. Sie präsentierten die als Hilfsmittel zur Durchführung von Erstorientierungskursen entwickelte „Handreichung für EOK-Lehrkräfte“. Diese wurde federführend vom Volkshochschulverband Baden-Württemberg entwickelt und kann von EOK-Kursleitungen bundesweit bei der Planung und Gestaltung ihres Unterrichts eingesetzt werden. Die

Handreichung kann über die Internetseite des BAMF¹ als Print-Version bestellt oder nach Registrierung heruntergeladen werden.

Unterrichtsentwurf: Multikollektivität entdecken im fachsprachlichen Förderunterricht

Ein weiterer Stand war dem Projekt FUNK der Forschungsstelle Wissenstransfer an der Universität Koblenz gewidmet. **Katharina Hirt** präsentierte hier zum einen das Projekt, welches fachsprachliche Förderangebote von Studierenden für Schüler:innen ab der Klassenstufe 8 oder für Auszubildende bietet. Zum anderen wurde Material zu



einem Unterrichtsentwurf gezeigt, welcher den Ansatz der Multikollektivität verfolgt. Dabei handele es sich um Material zur visuellen Darstellung der eigenen Zugehörigkeiten zu verschiedenen Kollektiven, wodurch das Aufzeigen und die Bewusstmachung von Gemeinsamkeiten der SuS ermöglicht werde.

Sprachliche Situation geflüchteter ukrainischer Familien in Deutschland

Lesya Skintey stellte in ihrem Vortrag eine Studie vor, in der aus der Ukraine geflüchtete Frauen zur sprachlichen Situation in ihren Familien sowie DaZ-Lehrpersonen interviewt wurden. Zunächst wurde die Ausgangssituation der neu zugewanderten Kinder und Jugendlichen aus der Ukraine dargestellt und der Forschungsbedarf hinsichtlich ihrer Ausgangssprachen, unter die für viele Russisch als Erstsprache bzw. eine der Erstsprachen fällt, erläutert. Dabei war für die Vortragende von Interesse, welche Sprachen innerhalb der Familie gesprochen werden und wie sich das nach der Flucht verändert hat. Im Vortrag wurden theoretische Bezugsmodelle sowie das Vorgehen und der Stand der Datenauswertung dargestellt. Anschließend präsentierte die Vortragende bestimmte Fälle mehrsprachiger Familien anhand der Interviewausschnitte und diskutierte diese hinsichtlich ihrer Forschungsfragen. Das Russische sei weit verbreitet und nützlich zur Kommunikation, jedoch werde auch nach der Flucht am Sprachenwechsel vom Russischen zum Ukrainischen festgehalten. Die Vortragende zeigte auf, dass mit dem Russischgebrauch für die Befragten Unsicherheiten und Scham verbunden seien. Auch sprachideologische Faktoren spielten hierbei

1

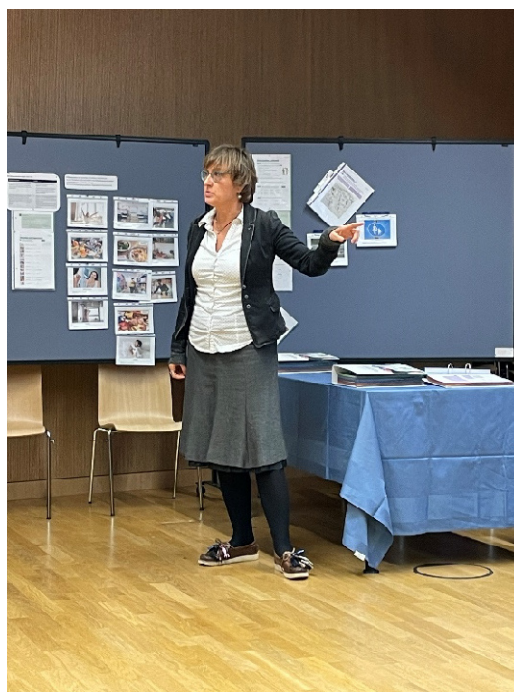
<https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Integration/Erstorientierung/handreichung.html?nn=1068128>

eine Rolle. Ein weiteres Thema der Interviews war die Teilnahme der SuS an zwei Bildungssystemen und die Teilnahme an außerschulischer Bildung in verschiedenen Sprachen. Hierbei betonte die Vortragende die Notwendigkeit einer kritischen Mehrsprachigkeitsdidaktik. Vor diesem Hintergrund wurde am Ende des Vortrages auf das interdisziplinäre wissenschaftliche Netzwerk „Vision Ukraine“ aufmerksam gemacht.

Motivation, Integration und Lebensstrategien geflüchteter Schülerinnen und Schüler aus der Perspektive geflüchteter Lehrkräfte

Der letzte Vortrag des Arbeitstreffens wurde von **Magdalena Michalak** und **Lena Bien-Miller** gehalten. Sie stellten das Projekt MIR vor, in welchem sie sich mit der Beschulung von ukrainischen Schüler:innen befassten. Oft werden ukrainische Schüler:innen im Vergleich zu den geflüchteten Schüler:innen aus dem Jahr 2015 besonders positiv dargestellt. Die Vortragenden wollten dieser Aussage auf den Grund gehen und interviewten seit Juni 2022 neun ukrainische Lehrkräfte, die an deutschen Schulen unterrichten. Durch die Untersuchung wurde deutlich, dass die ukrainischen Schüler:innen einer Doppelbelastung ausgesetzt sind, da sie neben dem Besuch von deutschen Schulen nachmittags auch an dem von Lehrkräften in der Ukraine organisierten Online-Unterricht teilnehmen.

Zusätzlich falle ihnen die Orientierung wegen unsicherer Zukunftspläne schwer, denn viele Familien planen, nach Kriegsende wieder in die Ukraine zurückzukehren. Neben der unklaren Situation wurden auch viele ukrainische Schüler:innen in Deutschland in eine niedrigere Klassenstufe als in ihrem Heimatland eingestuft, was dazu führte, dass der Lernstoff für sie eine reine Wiederholung darstellte. Obwohl die Zielgruppe gemeinhin als homogene, fleißige Lerngruppe betrachtet wird, zeigt die Untersuchung, dass die Motivation der Lernenden stark variiert und die Gruppe insgesamt sehr heterogen ist. Während



einige Schüler:innen in der Heimat private Schulen besuchten, die dem europäischen Schulsystem sehr ähnelten, erhielten andere Lernende in den staatlichen Schulen Unterricht nach dem sowjetischen Modell. Die beiden betonten am Ende ihres Vortrags, dass auch bei Schüler:innen aus der Ukraine eine Leistungsheterogenität vorherrsche. Des Weiteren hätten die Pläne der Familie starken Einfluss auf die Motivation der Lernenden. Auch Lernerfahrungen,

Lebensentwürfe und die Bildungsaspiration beeinflussen das Verhalten der Lernenden. Zudem wurde eine Separation der Lernenden in Frage gestellt.

Abschließend fasste **Peter Rosenberg** die Ergebnisse der Tagung zusammen und betonte, dass viele Ergebnisse für die Teilnehmenden der Tagung nicht überraschend seien, sondern sich am Beispiel der Geflüchteten viele Versäumnisse zeigten, die auch andere Zielgruppen betreffen. Spezifika in der Spracharbeit mit Geflüchteten zeigten sich jedoch hinsichtlich des *Personenkreises* (es handelt sich häufig um junge Erwachsene, die oft unter unsicheren Verhältnissen lebten und nicht selten traumatisiert seien), der *Migrationsform* (die erzwungen und meist kurzfristig erfolgte), der *sprachlichen Voraussetzungen* (Geflüchtete seien meist mehrsprachig, hätten aber selten Vorkenntnisse des Deutschen), der *Spracherwerbsbedingungen* (Sprachkurse seien oft besonders heterogen zusammengesetzt, die Teilnehmenden stammten häufig aus stark unterschiedlichen Bildungssystemen), der *sozialen Einbettung* (ihre Lebenssituation ist oft geprägt von langer Statusunsicherheit, Wohnheimaufenthalt und verzögerter Arbeitsmarktintegration) und der *politisch-ideologischen „Aufladung“* des Themas (Fluchtmigration ist in die Auseinandersetzung ideologischer Lager eingebettet und politisch stark umstritten). Für die ukrainischen Geflüchteten stellen sich noch einmal andere Spezifika dar: Es handelt sich oft um Frauen mit Kindern, die von deutscher Seite erleichterte Aufenthaltsbedingungen genießen, andererseits aber von einer klaren Rückkehrperspektive ausgehen. Die Beiträge und Diskussionen über diese Spezifika rechtfertigten eine Fortführung des Forschungsfokus Geflüchtete. Auch für Personen aus anderen Bereichen enthielten die auf der Tagung diskutierten Themen und Ergebnisse einen neuen Informationsgehalt und hätten auch außerhalb des Forschungsfokus eine hohe Relevanz. Aus diesem Grund sei es wichtig, dass die Ergebnisse verstärkt in die Öffentlichkeit getragen werden, um sichtbar zu werden.

Oliver Delto, Madeleine Schmorré und Sandra Sulzer